

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.

Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXV.

Leipzig, Sonntag den 25. Dezember 1887.

N^o 149.

Ein Mahnruf in der Wohnungsfrage.

Unter diesem Titel veröffentlicht Professor Gustav Schmoller in dem von ihm herausgegebenen Jahrbuche für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich eine sehr beachtenswerte Abhandlung. Da die Wohnungsfrage in erster Linie für den Arbeiterstand von der größten Wichtigkeit und Dringlichkeit, so geben wir im folgenden, den Raumverhältnissen unsers Blattes entsprechend, die Quintessenz des Artikels wieder.

Schmoller bemerkt im Eingange seines Artikels: Man hat schon gesagt, der Mensch sei das was er esse; jedenfalls ist es richtiger zu sagen, er sei das was ihn seine Wohnung werden lasse. Natürlich ist alle menschliche Gesittung ein unendlich kompliziertes Gesamtprodukt geistiger und materieller Einflüsse; aber unter den materiellen ist keiner wichtiger als die Wohnung. Man könnte unsre ganze Kulturgeschichte eine Geschichte der Wohnung nennen. Man hat den Bau des ersten eigentlichen Hauses als das Ende der Urgeschichte der Menschheit, als den Anfang der höhern Kultur bezeichnet. Verfasser führt dies in einigen historischen Strichen weiter aus und kommt auf unsere modernen Wohnungen zu. Wer sich heute als älterer Mann noch erinnert, wie es bei Großvater und Großmutter ausah, die ihren Hausstand noch im 18. Jahrhundert begründet, und es vergleicht mit dem, was ihn in seiner Wohnung an Teppichen, Kunstgeräten und Bildern umgibt, hat den sichersten Gradmesser für den Kulturfortschritt unsrer Zeit.

Alein das Bild hat eine Reverso; neben dem Streben der Kultur nach vorwärts geht eine rückläufige Bewegung einher, die immer größere Kreise des Volkes in ihren Strudel zieht und, wenn ihr nicht rechtzeitig noch Einhalt gethan werden kann, in ihrem schlimmen Einfluß auf den Volkscharakter den wohlthätigen Einfluß der fortschreitenden Bewegung völlig paralytisieren muß. Diese rückläufige Bewegung ist die wachsende Verschlechterung der Wohnverhältnisse der Armen und der arbeitenden Klasse im engern Sinne. Wie weit diese Verschlechterung bereits vorgeschritten ergibt sich nicht nur aus einzelnen Beispielen aus großen Städten (so beherbergt ein Haus der Sankt Simeonsgemeinde in Berlin in den elendesten Wohnverhältnissen 250 Parteien, von welchen 17 Frauen in wilder Ehe, 22 Dirnen, 17 ungetraute Paare, 4 von ihren Männern geschiedene Frauen sind), sondern auch aus allgemeinen statistischen Ergebnissen. Berlin hatte 1861 erst 3785 Wohnungen in der 4. Etage und höher, 1880 schon 31352. In Dresden wohnten noch 1875 12348 Personen so hoch, 1880 schon 34451. Durch immer weitere Teilung der Wohnungen stieg die Zahl derer mit nicht mehr als einem heizbaren Zimmer: In

Frankfurt a. M. machen sie 23, in Leipzig 28, in Hamburg 39, in Berlin 49, in Dresden 55, in Breslau 59, in Königsberg 62, in Chemnitz 70 Proz. aus. In den meisten größeren Städten kommen $3\frac{1}{2}$ —5 Bewohner auf dieses eine Zimmer, in den größeren Wohnungen fallen 1—2 auf einen solchen Raum. Reife berechnet, daß 1880 in Dresden 33908 Personen oder 16 bis 17 Proz. in sogenannten überfüllten Wohnungen hausten, verhältnismäßig mehr als in Berlin. Auch die Zahl der Astermieter, Schlafburschen und Chambregarnisten hat sich seit den sechziger Jahren fast verdoppelt. Und bei der Unsicherheit des Mietverhältnisses und der Mietsteigerung sind auch der jährliche Wohnungswechsel und die damit verbundenen Kosten bedeutend gewachsen, so daß sich z. B. in Dresden jetzt beim Quartalswechsel fast ein Drittel der Bevölkerung auf der Wanderung befindet.

Der Einfluß dieser Wohnverhältnisse auf die Bevölkerung ist ein gewaltiger. Gegen die Summe der aus denselben resultierenden, den einzelnen von seiner Geburt an umgebenden und beherrschenden Einflüsse helfen Schule und Kirche, Lehrkingszeit, Militärszeit und was sonst an günstigen Eindrücken vorhanden sein kann, nicht genügend. Wie eine Anzahl spanischer Kolonisten im mittäglichen Amerika, die abgesehen im Urwalde sich selbst überlassen waren, wieder ganz auf das Kulturniveau der Indianer herabsank, so nötigt die heutige Gesellschaft die unteren Schichten des großstädtischen Fabrikproletariats durch die Wohnungsverhältnisse mit absoluter Notwendigkeit zum Zurücksinken auf ein Niveau der Barbarei und Bestialität, der Rohheit und des Numbdiums, das unsere Vorfahren schon Jahrhunderte hinter sich hatten. Ich möchte behaupten, sagt Schmoller, die größte Gefahr für unsre Kultur droht von hier aus. Die Lehren der Sozialdemokraten und des Anarchismus werden erst gefährlich, wenn sie auf einen Boden fallen, der so entmenslicht und entseßlich ist. Wenn die Dinge so fortgehen wie in den letzten 25 Jahren, so treiben wir furchtbaren Gefahren entgegen.

Die Ursache dieser ganzen Erscheinung liegt hauptsächlich darin, daß in unseren Groß- und Fabrikstädten sich seit 30 Jahren so rasch eine wachsende Arbeiterbevölkerung anhäuft, für die nicht entsprechend gebaut wird und die, weil dem so ist, sich allzu leicht eine Verschlechterung der Wohnung gefallen läßt. Letzteres hat darin seinen Grund, daß die unteren Klassen die Tragweite der Wohnungsver schlechterung nicht erkennen, und die Abneigung der Bauspekulation gegen den Bau von Arbeiterwohnungen ist darin begründet, daß diese nicht baut um zu vermieten, sondern um zu verkaufen, möglichst bar zu verkaufen. Der kleine Mann kann ein Haus höchstens auf Rentenzahlung erwerben, woran dem

Bauunternehmer nichts gelegen und auch für Mietkasernen findet der Letztere nicht so leicht Käufer, weil die Vermietung an kleine Leute ein so unangenehmes Geschäft ist, daß es nur durch große Härte rentabel gemacht werden kann. Der Gang der Verhältnisse ist also der, daß der Zug der Zeit und die wirtschaftliche Notwendigkeit die Menschen immer mehr an einzelnen Punkten anhäuft, diese Anhäufung verursacht eine wilde Boden- und Häuserpekulation und nunmehr stellt sich der allgemeine Rückgang der Wohnungsverhältnisse der unteren Klassen dar als das notwendige Produkt bestimmter psychologischer Ursachen und der Gewohnheiten, die unser Bauwesen, unser Mietwesen, unsere Mietverträge beherrschen.

Wie ist nun zu helfen und wo hat die Reform einzusetzen? Das Ziel ist ein klares, aber die Mittel, wie zu demselben zu gelangen, sind weder einfach noch rasch wirkend.

Zunächst muß erziehend auf die unteren Klassen eingewirkt werden, in dem Sinne, daß sie den Wert einer guten Wohnung schätzen lernen; sie müssen begreifen, daß es gefährlicher ist auf ein gutes Zimmer, als auf ein Glas Bier, auf ein Sonntagsvergnügen zu verzichten. Dieser Teil der Aufgabe ist schwierig und nur erst in längeren Zeiträumen zu erreichen. Weniger schwierig, weil unmittelbar faßbar, ist der andre Teil der Aufgabe: das Bauen von kleinen Wohnungen, die technisch und baulich so gestaltet sind, daß sie das normale sittliche Familienleben fördern, das Auffinden von Geschäfts- und Unternehmungsformen, welche nicht der Grundwertespekulation nachjagen, sondern zufrieden mit einer mittlern Verzinsung des Kapitals in anständiger dauernder Weise unter lokalen Mietverträgen das Vermietungsgeschäft für kleine Leute betreiben, die Ermöglichung dessen, daß auch kleine Leute, soweit es noch angeht, zu Eigentümern werden können. Die indirekte Wirksamkeit hierbei fällt dem Staate, der Kommune, dem Recht und der Polizei zu, die direkte Thätigkeit besteht in der Herstellung von Organen, die für die Arbeiter und die kleinen Leute bauen und die gebauten oder sonst erworbenen Wohnungen bis zum Verfaule verwalten oder sie dauernd vermieten. Als solche Organe sind neben der rein spekulativen und privaten Bauthätigkeit schon jetzt vorhanden und weiter anzuregen: 1. die großen industriellen Unternehmungen, welche teilweise den Hausbau ihrer Beamten und Arbeiter durch Vorhülfe, Prämien und Grundstückszuweisung fördern, teilweise selbst gute und billige Wohnungen herstellen; 2. die Baugenossenschaften kleiner Leute und Arbeiter nach englisch-amerikanischem Vorbilde; 3. die Unternehmungen in den Händen der gebildeten und besitzenden Klassen, Stiftungen, gemeinnützige Aktien-Baugesellschaften zc., welche von Gemeinden oder Privaten

ins Leben gerufen werden, eine gute Kapitalanlage darbieten, den Bau und Hausverkauf betreiben, hauptsächlich aber durch ein solides und humanes Vermietungsgeſchäft außerordentlich günſtig wirken können.

Verfaſſer gibt nun eine Anzahl Beiſpiele deſſen, was von den aufgezählten drei Kategorien von Organen bisher geleistet worden iſt und in der Kritik dieſer Leiſtungen erkennt er als das Großartigſte und Zweckmäßigſte die Leiſtungen der Londoner Baugesellſchaften. Nach glaubhaften Zuſammenſtellungen haben dieſelben in London von 1841 bis 1885 an Arbeiterquartieren auf 253 größeren oder kleineren Grundſtücken 29 643 Familienwohnungen für 131 Mill. Mark hergeſtellt, in denen ſich gegenwärtig 146 809 Perſonen befinden. Bei dieſen Bauten hat man zwei Systeme befolgt, das Familienhausſystem und das Kaſernenſystem. Erſteres iſt in den Arbeiterſtädten Shaftesbury Park, Queens Park, Noel Park Eſtate zur Anwendung gekommen, letzteres in den Peabodyhäuſern, den Gattliſ Buildings und neuerdings den Katharine Buildings der Caſt-End-Dwellings Company limited. Die Häuſchen und Wohnungen gehen jedoch nicht in den Beſitz der Arbeiter über, ſondern werden vermietet.

In den genannten Parks ſind je 1200 bis 2600 kleine Häuſchen, jedes mit Hof und Garten, aneinander gereiht; für 6 bis 11½ Schilling wöchentlich iſt ein ſolches Häuſchen zu mieten. Deffentliche Plätze, Parkanlagen, Schulen, Bibliotheken, Arbeiterklubhäuſer ſehen mitten in dieſen Quartieren, die mit allen Fortſchritten der Neuzeit, was Ventilation, Waſſerleitung, Drainierung betrifft, ausgeſtattet ſind. In Noels Park wird der Bau einer Kirche geplant; überall iſt für Feuerlöſchanſtalten geſorgt; es ſind eigentlich kleine, relativ ſelbſtändige Stadtverwaltungen, um die es ſich handelt; in Queens Park wohnen 15 000 Menſchen; kein Wirtshaus wird zugelassen. Für Eiſenbahn- und andre Verbindung ſorgt die Verwaltung mit äußerſter Anſtrengung.

Das andre System, das der großen Kaſernenbauten, gilt als das weniger vornehme; aber ſeine Notwendigkeit wird für die Großſtädte mehr und mehr zugegeben. Wertvolleres Bauland im Innern der Stadt kann man nur durch große Bauten mit 4—5 Stockwerken und mit einigen Läden ausnützen. In der baulichen Anlage hat man ſich beſtrebt, die ſämtlichen Kommunikationswege bis zum Eingang in die einzelne Familienwohnung ſo freizulegen, daß ſie jeden Moment vom Hof oder von der Straße aus überſehen werden können; die Treppen liegen im Freien, die Höfe ſind nach innen von freiliegenden Galerien umgeben; die Gemeinſamkeit von Aborten und anderen Räumen für mehrere Familien iſt gänzlich beseitigt oder auf das geringſte Maß beſchränkt. Dadurch ſind die den Kaſernenwohnungen bisher anhaftenden häßlichen Konſflikte der verſchiedenen Mietparteien, beſonders der Frauen und Kinder, ſehr vermindert, die Aufſicht durch die Hausmeiſter iſt erleichtert, die Hauptquelle zu liederlichem Verſehr iſt verſtopft. Die Metropolitan Affociation vermietet Quartiere von 3 Räumen zu 4—6 Sch. wöchentlich, ja von 2½ Sch. an. In den für die ärmſten Klaſſen beſtimmten Katharine Buildings werden ein Raum in den höheren Stockwerken ſchon zu 1½ Sch., zwei Räume in dem erſten Stocke zu 5½ Sch. wöchentlich abgegeben. Die Reſultate für Sittlichkeit, Geſundheit, Familienleben ſind in allen dieſen Quartieren überrafchend, wozu allerdings die ſtrenge Hausordnung, die wöchentliche Einziehung der Miete und andere derartige Verwaltungsmaßregeln weſentlich beitragen.

Schmoller iſt nun dafür, die geſchilderten englischen Einrichtungen im großen Maßſtab in Deutschland nachzuahmen. Doch ſollen ſich die

Baugellſchaften im Gegenzuge zu der jetzigen Praxis nicht darauf legen Hausbeſitzer zu ſchaffen, ſondern zum Vermieten bauen. Die kleinen Häuſer eignen ſich mehr für das platte Land als für große Städte und ihr Uebergang in den Beſitz von Arbeitern gereicht dem Arbeiterſtande nicht ſelten mehr zum Nachteil als zum Vorteil; entweder wird, wie in Mülhauſen, die Unbeſchränktheit des Eigentums in den Händen einzelner rändiger Schafe zum Fluche für das ganze Arbeiterquartier oder die Häuſchen gehen in kurzer Zeit in den Beſitz von Nichtarbeitern, kleinen Kapitaliſten zc. über, die dann dieſelben rein kapitaliſtiſch ausnützen. Für große Städte eignen ſich vielfach die großen Häuſerbauten in der Stadt beſſer als kleine Häuſchen in den Vororten, denn der Verkehr nach dieſen letzteren wird gar oft zu teuer und zu ſchwierig.

Die Aufgabe der deutſchen Gegenwart iſt hiernach alſo, große Aktiengeſellſchaften ins Leben zu rufen, die in den Vorſtädten Einzelhäuſer für die Elite der Arbeiter, die kleineren Beamten, Werkmeiſter bauen, aber nicht in erſter Linie den Verkauf ins Auge faſſen, die ſich aber ferner beſleißigen die eigentlichen Arbeiter- und Armenquartiere im Zentrum der Städte aufzukaufen, ſie, ſoweit es nötig iſt, umzubauen nach den englischen Vorbildern, ſoweit es aber geht, ſie nur zu renovieren und in muſterhafter Weiſe zu vermieten. Letztere Aufgabe iſt in Darmſtadt und Leipzig im Kleinen mit Erfolg in die Hand genommen worden und wird vom Berliner Verein für das Wohl der arbeitenden Klaſſen im großen Maßſtab ins Auge gefaßt.

Der vorgeschlagene Weg, ſchließt Schmoller, wird von den Linen als ſozial-iſtiſch geprieſen, von den anderen aus demſelben Grund angegriffen werden. Wie man aber auch darüber denken möge: wem es erſt iſt mit dem Wohl und der Zukunft des Vaterlandes, der muß ihn annehmen oder Betteſeres vorſchlagen. Die Zeit iſt vorbei, in der wir die Hände in den Schoß legen durften. Mit ehernen Schlägen pocht eine neue Zeit an unſere Thore. Die beſitzenden Klaſſen müſſen aus ihrem Schlummer aufgerüttelt werden; ſie müſſen endlich einſehen, daß ſelbſt wenn ſie große Opfer bringen, dies nur, wie es Chamberlain unlängſt in London nannte, eine mäßige beſcheidene Verſicherungssumme iſt, mit der ſie ſich ſchützen gegen die Epidemien und gegen die ſozialen Revolutionen, die kommen müſſen, wenn wir nicht aufhören die unteren Klaſſen in unſeren Großſtädten durch ihre Wohnungsverhältniſſe zu Barbaren, zu tieriſchem Dafein herabzudrücken. Gelingt eine energiſche Agitation, wächſt das Verſtändnis für die Größe und Bedeutung der Frage, dann wird man an jedem Orte je nach den lokalen Bedingungen und Verhältniſſen leicht das herausfinden was zu thun iſt.

Vor Choroſchluß.

Nicht allzulange wird es mehr dauern und die Generalverſammlung hat über das Wohl und Wehe des U. V. zu Rate zu gehen. Es ſei mir geſtattet, meine Anſicht und Meinung über die augenblickliche Lage und zukünftige Geſtaltung des Vereins kund zu geben, ohne jedoch den geringſten Anſpruch auf Unfehlbarkeit zu machen, da mir als einem „Provinzler“ Zeit und Gelegenheit fehlte, auf dem Gebiete des Genoffenſchaftswesens und der Geſetzgebung Erfahrungen zu ſammeln.

Dem Zwange folgend, müſſen wir uns der Reorganisation des Vereins fügen und mit Gewiſſenhaftigkeit ans Werk gehen, um zu retten was von den mühsamen Errungenschaften 20 jähriger ſchwerer Arbeit zu retten übrig bleibt. Jede Verzögerung dürfte für den Verein möglicherweise von großem Schaden ſein. Wohl könnte mancher Pfeiler zur Stütze der jetzigen Klaſſenverhältniſſe angewandt werden, auf die Dauer läßt ſich die Gefahr aber nicht beseitigen. Alle Vorſchläge, den Verein zu erhalten wie er iſt, können nur als fromme Wünſche

angeſehen werden, denen ich gern den meinigen beifüge, ich habe aber von der grundſätzlichen Thätigkeit der preußiſchen Regierung eine andre Ueberzeugung erhalten und ſehe mich daher genötigt, für Reorganisation einzutreten, freilich nicht ohne Bedauern, daß ein Inſtitut, welches in ſo muſtergültiger und wohlthätiger Weiſe wirkte und dem ſelbſt das preußiſche Miniſterium die Anerkennung nicht verſagen kann, durch einen Federſtrich gewaltſam zerſtört werden ſoll.

Die wichtigſte Aufgabe wird nun ſein, den Gemerkverein zu retten, wenn auch ein Teil der Unterſtützungskaſſen verloren gehen ſollte; der Schaden iſt zwar nicht gering, man wählt aber am liebſten von zwei Uebeln das kleinſte. Wenn nur die Mitglieberszahl auf einer angemessenen Höhe erhalten bleibt, dann können wir vertrauensvoll in die Zukunft blicken. Um dies zu erreichen, müſſen unſere Klaſſen ungefähr wie folgt eingerichtet werden.

1. Allgemeine Kaſſe.

Die Allgemeine Kaſſe muß dergleiſt fungieren, daß daraus ſämtliche Koſten, welche dem Verein außerhalb der ſtatutengemäßen Unterſtützungen erwachſen, bezahlt werden. Auf einen ziemlich hohen Fonds müßte Bedacht genommen und dementsprechend der Beitrag normiert werden.

2. Konditionsloſen- und Reifekaſſe.

Dieſe Kaſſe bedeutet für mich das Fundament des Vereins und es müßte ihr deſhalb die größte Sorgfalt gewidmet werden. So lange dem konditionsloſen oder reisenden Mitgliebere der Verein zur Seite ſieht, iſt es in der Lage, jeder zweifelhaften Kondition und jeder Verſuchung auszuweichen. Wenn die Unterſtützung in der jetzigen Höhe beibehalten wird, ſo reicht ſie eben hin, um vor Not und Elend — vor dem Arbeitshaus und dem moraliſchen und phyiſiſchen Ruine zu ſchützen. In den letzten 15 Jahren hat ſich nie ein Mangel an Arbeitskräften fühlbar gemacht, es iſt auch in der Zukunft ein ſolcher nicht zu erwarten, dafür werden die Herren Beſchäftigungsgeber ſchon ſorgen. Aber die Konditionen können ſehr leicht zuſammenschmelzen — dann muß ſich jedes Mitglied vertrauensvoll an den Verein wenden können, es muß ſich geſichert und geſchützt fühlen. Erniedrigt darf die Unterſtützung nicht werden, es würde ſich viel eher empfehlen, eine kleine Erhöhung eintreten zu laſſen, denn je mehr die Kaſſe zu leiſten im ſtand iſt, je wohlher wird ſich der im Unglück befindende Kollege fühlen. So lange die Reife- und Konditionsloſenkaſſe ihr wohlthätiges Werk verrichten kann, ſo lange wird es dem in Kondition ſtehenden Kollegen nicht ſchwer fallen, für Aufrechterhaltung des Tarifs einzutreten! Hier liegt der Schwerpunkt der ganzen Vereinigung, möge er nie verkannt werden.

3. Zentral-Krankenkaſſe.

Da wir uns auf die Dauer doch nicht von den Ortskrankenkaffen befreien können, ſo ſtimme ich einer Umwandlung der Z. K. K. in eine Zentral-Zuſchufkaſſe bei. Bei einem Beitrage von 20 Pf. pro Woche könnte eine Unterſtützung von 7 Mk. (pro Tag 1 Mk.) geleistet werden. Das etwaige überflüſſige Kapital kann der Allgemeinen Kaſſe überwieſen werden, aber erſt dann, wenn alle Schwierigkeiten und Hinderniſſe erledigt ſind.

4. Invalidentkaſſe.

Dieſe Kaſſe möchte ich nicht gern vermiſſen, da es doch ein beruhigendes Gefühl iſt, wenn man ſich auf ſeine alten kummervollen Tage einigermaßen geſichert und verſorgt weiß. Die augenblickliche Unterſtützung genügt, um in Zurückgezogenheit den Reſt ſeines Dafeins in Ruhe zu genießen. Wer Gelegenheit hatte, wie Schreiber dieſes, mit Invaliden zu verkehren und aus ihrem eigenen Munde die Wohlthaten dieſer Kaſſe zu vernehmen, wird beſtrebt ſein, für Erhaltung einer dahingehenden Verſorgung einzutreten.

Unglücklicherweise aber iſt es gerade die Invalidentkaſſe, welche zum Steine des Anſtoßes geworden iſt. Wie ſie augenblicklich beſteht, kann ſie nicht erhalten bleiben, kein Rechenkuſtstück kann ſie vor dem Einſturze ſchützen. Eine Erhöhung der Beiträge iſt (beſonders für den Provinzler) nicht zu empfehlen, darum muß verſucht werden, die Form der Unterſtützung folgendermaßen zu ändern.

Die vorhandenen Invaliden werden für eine bedungene Summe in den Nordſtern eingekauft und der Reſt des Kapitals fließt in die Allgemeine Kaſſe. An ſämtliche in bald werdenden Mitgliebere wird eine einmalige Unterſtützung im Betrage von 3000 bis 3500 Mk. aus der Allgemeinen Kaſſe gewährt. Die Auszahlung der Unterſtützung kann in zweifelhaften Fällen auch in Raten geſchehen oder mit Klauſeln verbunden ſein. Bei der jedeſmaligen Auszahlung einer ſolchen Invaliden-Unterſtützung wird von ſämtlichen Mitgliebern eine einmalige Extraſteuer (vielleicht 30—35 Pf.) erhoben, welche in die Allgemeine Kaſſe fließt. Die Namen ſämtlicher Invaliden mit den dazu gehörenden Bemerkungen

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien.

Verlag von **Klimsch & Co.** in **Frankfurt a. Main**

besteht seit 1874, erscheint am 1., 7., 15. u. 22. jeden Monats und wird versandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Länder Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

Auflage nachweislich **11300 Exemplare.**

Annoncen in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen. Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von 50 Pf. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten oder auch bei der Expedition direct darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

Adressbuches für Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckeret beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klimsch & Co.) in Frankfurt a. M.

Meine Musterkollektion in Blanko-Vordrucken für Visit- und Gratulationskarten

ist gegen Einsendung von 50 Pf. (exkl. 10 Pf. für Porto) durch die Expedition des Correspondenten zu beziehen

Rudolf Schwendimann, Buchdrucker, Solothurn.

Wilhelm Weidmers
Schriftgiesserei
Berlin, Friedrichstr. 226.
Novitäten: Schreibschriften,
Einfassungen, Zier- und Titelschriften,
Fertige Druckereien am Lager.

Schriftgiesserei I. M. HUCK & Co.

SPECIALITÄTEN:
Original-Novitäten
in
Schreib-, Ronde-
und Zierschriften, Ein-
fassungen, Ornamenten,
Passepartouts, Poly-
typen etc.

Complete Einrichtungen
von
Buchdruckereien
incl. neuer oder gebrauchter
Maschinen unter günstigen
Bedingungen.

Offenbach a. M. u. Breslau.

Aus Architekten. Ornamenten Serie I & II Mh. 10 Kllc.

Für Zeitungen!

**Illustrierte Unterhaltungsbeilagen, 8- und 4seitig, tendenzfrei,
Mode und Heim, sehr beliebte illustrierte Frauenzeitung,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilagen,
Kopflöse Zeitungen, absolut tendenzfrei,
Wand- und Notiz-Kalender,
Zur preuss. Classenlotterie:
Stereotypie-Platten,
Gewinn-Listen.
Feuilleton-Material und Galvanos jeden Genres
zu wohlfeilen Preisen!**

Probenummern und Bezugsbedingungen gratis und franko!

Berlin W. 64, Behren-Strasse 22 b. **John Schwerin's Verlag, Aktien-Gesellschaft.** [779

Berlin W., früher Danzig, **Gutenberg-Haus, Franz Franke,** Mauerstr. 33,
Ecke Behrenstrasse.

== Spezialität: ==

Lieferung kompletter Buchdruckerei-Einrichtungen

mit allen Schriften, Maschinen und Utensilien in kürzester Zeit.

Meine langjährigen Erfahrungen als praktischer Buchdrucker bieten die beste Gewähr dafür, dass ich im stande bin, Buchdruckerei-Einrichtungen grösseren oder kleineren Umfanges in richtigem Verhältnis und den gewünschten Zwecken entsprechend zu machen, jedes Uebermass in den Anschaffungen zu vermeiden und dadurch den Kostenpunkt verhältnissmässig zu verringern. Wer sich vertrauensvoll an mich wendet, dem stehe mit Kostenanschlägen resp. spezifizierten Aufstellungen gern zu Diensten. Kulante Zahlungsbedingungen. — Kleinere Einrichtungen sind stets am Lager.

Franz Franke.

Schriftgiesserei
JULIUS KLINKHARDT
LEIPZIG

Atelier für
Zinkätzung, Photographie
u. Holzschnitt

Galvanoplastik
Utensilien-Handlung
Stereotypie

Neubel. Germania-Embossur

Messzylinderbau
Stempelschneiderei

Schriftgiesserei Emil Gursch
Berlin S, Prinzenstr. 12.

Verzinsungsmaschinen
Wahlmaschinen

Gebr. Grünebaum
Fachschreinerei mit Dampfbetrieb
Bürgel-Offenbach
Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.
Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe
gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setz-
kasten 5 Mk., kleiner Setzkasten 3 Mk.
Probekästen und illustrierte Preiskourante auf Verlangen.

Restaurant Typographia
Brüderstr. 17. Leipzig, Brüderstr. 17.
Sonntag und Montag großes Frei-Konzert,
ausgezeichnete Biere, flotte Bedienung. [955

Offerten ist eine Freimarkte zur Weiterfer-
dung beizulegen.

Herausgegeben in Vertretung des Unterstützungvereins Deutscher Buchdrucker von Franz Sulz in Stuttgart.
Für die Redaktion verantwortlich: Richard Härtel in Leipzig-Neuditz. — Druck von Julius Wäfer in Leipzig-Neuditz, Kurze Straße 6.
Papier von Berth. Siegmund & Co. in Frankfurt a. M.